

Nachruf auf Erika Uitz

Nach schwerer, plötzlich ausgebrochener Krebserkrankung, die nach der Operation zunächst eine häusliche Intensivpflege und bald die Verlegung in ein Pflegeheim erforderlich machte, verstarb am 14. April 2009 in Berlin Prof. Dr. Erika Uitz. Sie hätte nur wenige Wochen später, am 28. Juni, ihr 78. Lebensjahr vollendet. Erika Uitz war von Beginn an Mitglied des wissenschaftlichen Beirats von „L'Homme. Z. F. G.“.

Erika Uitz, geb. Engelmann, wurde 1931 in Chemnitz in einer Arbeiterfamilie geboren. Nach dem Abitur, das sie dank der in der DDR geltenden besonderen Förderung von Arbeiterkindern ablegen konnte, studierte sie an der *Karl-Marx-Universität* in Leipzig Geschichte. Nach dem Diplom 1953 war sie dort von 1954 bis 1958 Assistentin am Institut für Allgemeine Geschichte. Unter dem Einfluss ihrer akademischen Lehrer Heinrich Sproemberg und Ernst Werner richteten sich ihre wissenschaftlichen Interessen auf die mittelalterliche Stadtgeschichte. Das Thema ihrer Dissertation, mit dem sie 1958 promovierte, lautete „Zur städtischen Volksbewegung in Südfrankreich. Kommunebewegung und Gesellschaft. Arles 1200–1250“ (erschieden in: Heinrich Sproemberg, Hellmut Kretzschmar u. Ernst Werner Hg., *Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte*, Bd. 4, Berlin 1959). Mit dieser Hinwendung zu Fragen und Problemen der Stadtgeschichte mit besonderem Blick auf die sozialen Bewegungen hatte Erika Uitz ihr Forschungsthema gefunden. Das gab sie auch an ihre SchülerInnen weiter, deren Diplomarbeiten und Dissertationen sie betreute, nachdem sie nach ihrer Habilitation (1965, „Soziale und nationale Kämpfe in Frankreich während des 14. Jahrhunderts“) 1968 als Professorin für allgemeine Geschichte an die *Pädagogische Hochschule Magdeburg* berufen worden war. Dort wurde sie auch zur Prorektorin für Prognose und Wissenschaftsentwicklung ernannt, eine Position, die sie bis 1973 innehatte, als sie Dekanin der philosophischen Fakultät wurde. Ihre Wirksamkeit entfaltete sie auch in der 1974 auf ihre maßgebliche Initiative hin gegründeten Fachkommission Stadtgeschichte der *Historiker-Gesellschaft der DDR*, deren Vorsitzende sie bis zum Ende der DDR war. In ihrem Rahmen konzipierte und leitete sie zahlreiche, auch international besetzte Tagungen.

Mit dem Wechsel von Erika Uitz an die *Akademie der Wissenschaften der DDR (AdW)* in Berlin 1983 kam ein weiteres Arbeitsgebiet hinzu, die Frauen- und Geschlechtergeschichte. Ihr gebührt das Verdienst und die Ehre, sich als erste Wissenschaftlerin der DDR für die hier noch Mitte der 1980er Jahre fast nicht beachtete Frauen- und Ge-

schlechtergeschichte eingesetzt zu haben die, wenig ernst genommen und sogar belächelt wurde, weil sie von den bisher gängigen traditionellen Themen der historischen Forschung methodologisch und methodisch abwich. Ihre Forschungsarbeit richtete sich gegen alle Widerstände fortan fast ausschließlich auf dieses Gebiet. Sie verband sie mit ihrem bisherigen Forschungsthema, der Stadtgeschichte, wobei sie insbesondere nach den rechtlichen und praktischen Lebensumständen von Frauen in der mittelalterlichen Gesellschaft und ihren Spielräumen für eine individuelle Lebensgestaltung fragte. Die Basis dieser Forschungen bildeten zahlreiche Archivstudien. Nach ihrem ersten Aufsatz 1977 zur Frau in der mittelalterlichen Stadt und zahlreichen weiteren Publikationen bildete einen besonderen Höhepunkt ihre 1988 zugleich in Leipzig und Stuttgart erschienene umfassende Darstellung „Die Frau in der mittelalterlichen Stadt“, die zahlreiche Übersetzungen erfuhr (unter anderem ins Japanische).

Ihrer unermüdlichen Propagierung der Notwendigkeit dieses Themas und ihrer Arbeit, die auch international auf Kongressen, Tagungen und in Publikationen zur Kenntnis genommen wurde und Anerkennung fand, ist es zu verdanken, dass die Geschichtswissenschaft der DDR auf diesem Forschungsgebiet nicht völlig ins Hintertreffen geriet und den Anschluss ganz verpasste. Ihrem wachsenden Ruf auf dem Gebiet der Frauen- und Geschlechterforschung ist es auch zu verdanken, dass zahlreiche international renommierte Mediävisten und Frauenforscherinnen ihrer Einladung zu Tagungen in der DDR folgten, darunter viele jüngere Historikerinnen aus Österreich. Zu diesem Land, und hier vor allem zu Graz, hatte Erika Uitz eine besondere Beziehung, stammte doch ihr früh verstorbener Ehemann von hier. Ihr Eintreten für die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Frauenforschung bewirkte, dass fortan an der *Universität Graz* die Frauenforschung zum festen Bestandteil von Forschung und Lehre wurde.

Nach der Abwicklung der *Akademie* mit dem Einigungsvertrag im Oktober 1990 begann nach drei Übergangsjahren, die uns als Institut bis Ende 1993 gewährt wurden, für Erika Uitz der verordnete Vorruhestand. Zunächst arbeiteten wir noch an begonnenen Projekten über Frauenbiographien des Mittelalters (Herrscherinnen und Nonnen; Fürstinnen und Städterinnen), die auch publiziert werden konnten. Doch bald hinderten zunehmende gesundheitliche Probleme Erika Uitz an einer kontinuierlichen Arbeit. Sie war mehr und mehr an ihre kleine Wohnung gefesselt. Ihre Aktivitäten richteten sich auf die Unterstützung von zahlreichen Hilfsorganisationen für Kinder und Tiere, die sie von ihrer schmalen Rente bezahlte. Sie war ein warmherziger und großzügiger Mensch. Unvergesslich ist wohl allen, die dabei waren, ein Kolloquium mit Wissenschaftlerinnen aus Deutschland und Österreich in ihrem gemieteten Wochenendhäuschen in Alt Schwerin am Plauer See, wohin sie auch alle KollegInnen des ehemaligen Bereiches Feudalismus der *AdW* zu ihrem 70. Geburtstag einlud. Bei ihrem Tod hatte sie keinerlei materielle Reserven, so dass die Kosten für ihre Beisetzung die Sozialfürsorge des Staates übernehmen musste, sie also ein Armenbegräbnis erhielt. Allen, die sie kannten, wird Erika Uitz in guter Erinnerung bleiben.